

Ein Streifzug durch die Schulgeschichtliche Literatur von Uri

Autor(en): **Wymann, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 32

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

soll eine geistliche sein; das Lehrpersonal hingegen soll aus Männern geistlichen und weltlichen Standes bestehen. Das Kollegium soll eine öffentliche Lehranstalt sein und in wissenschaftlich-schultechnischer Beziehung den Anforderungen der Zeit entsprechen. Der kantonale Einfluß soll sich durch das Organ des Erziehungsrates, dem ein weitgehendes Aufsichtsrecht über die Schule und ihre Leistungen zusteht, geltend machen. Den Betrieb aber soll eine von politischen Schwankungen unabhängige Gesellschaft übernehmen, was der Anstalt eine größere Selbstständigkeit und Aktionsfähigkeit vermittelte."

So waren im wesentlichen Ziel und Organisation gedacht. Und wir können heute wohl mit einem gewissen Stolz feststellen, daß sie sich bewährten, ja, daß die Erwartungen in mehr als einem Punkte übertroffen wurden. Sowohl die Erfolge der Schule als die Aussichten des Betriebes verbesserten sich in raschem Tempo, rascher als der mehrerwähnte Betrieb, der mit vieljährigen Defiziten rechnete, es voraus sah.

Noch hatte man bei der Gründung des Kollegiums nicht gewagt, einen Termin für die Einführung der Maturität vorzusehen, und doch waren keine 10 Jahre verstrichen, als die ersten „Maturi“ siegesbewußt die Anstalt verließen. Unter der Leitung der Schweizer Benediktiner von Maria Stein-Bregenz, denen am 21. Oktober 1903 die Obsole über die Erziehung im Internat und Externat, das Rektorat, die Präfektoren und die geistlichen Professoren übertragen wurde, wuchs die Zahl der Schüler von 130 im Eröffnungsjahr — man hatte für längere Zeit mit einem Maximum von 110 gerechnet — auf 175 im 10. und 202 im 16. Schuljahre. Damit war eine Höchstzahl erreicht, der die Raumverhältnisse kaum mehr entsprachen. Man hegte Ausbaupläne.

Doch wichtiger als die Zahlen sind Qualitäten. Dank der gleichermaßen auf den streng humanistischen Charakter des Gymnasiums pochenden, als auch der Mathematik und den Naturwissenschaften zu voller Entfaltung verhelfenden Regsamkeit des hochw. Herrn Rektor Dr. Bonifatius Huber, wurde die Anstalt wider Erwarten instand gesetzt, in einem Studiengang von 7 Jahren mit voller Berücksichtigung der

Philosophie, den ganzen, stets umfangreicher werdenden Stoff des humanistischen Gymnasiums zu bewältigen, ja, sogar erstklassige Erfolge zu erzielen. Uebertrafen doch die Erfolge auf den einzelnen Stufen mitunter jene anderer Anstalten nicht unbedeutend. Daß den Anforderungen auch entsprochen wurde, dürfte sich aus der bedingungslosen Erneuerung der Anerkennung unserer Maturitätsausweise durch den Bundesratsbeschluß vom 12. März dieses Jahres ergeben.

Nachdem Landammann Gustav Mubeim in seinem Bericht und Antrag von den großen Zielen und der Bedeutung des Kollegiums Karl Borromäus für den Kanton Uri selbst gesprochen, wobei die geistigen Vorteile einer wissenschaftlichen Durchbildung und tief christlichen Erziehung und Ertüchtigung weit über die materiellen Opfer gestellt werden, weitet sich sein Blick über die Landesgrenzen hinaus und schaut in die Zukunft: „Unser Kollegium wird allerdings seine Sturm- und Drangperiode auch durchzukosten haben, allein es wird sie siegreich überstehen und sich in voller Blüte entfalten. Warum denn nicht? Uri liegt an einer Weltbahn und an der Sprachengrenze, ist mithin für jedermann unschwer zu erreichen und für den Kanton Tessin und Italien das nächstgelegene, von altersher bekannte und gar nicht ungern besuchte Gebiet. Die große Landesgeschichte und der Ruf des Urnervolkes, die gesunde und schöne Gegend, die zweifellos treffliche Schule und die gute Aufnahme der Zöglinge werden eine erhebliche Zugkraft ausüben. Endlich ist nicht zu vergessen, daß die benachbarten Kollegien nicht selten in der Lage sich befinden, mehrfache Anmeldungen wegen Platzmangel abzuweisen.“

Diese hoffnungsvollen Aussichten haben sich im Laufe der wenigen Jahre des Bestandes des Kollegiums bereits in erfreulicher Weise erfüllt. Und so ist nach den vorausgehenden, durchgreifenden Reformen im Volksschulwesen des Kantons Uri, auch für die Ausbildung des höheren Schulwesens, Mustergültiges geleistet worden. „Der erste Ruf des Jahrhunderts, der Bedruf zur rechten Zeit“, ist gehört worden und hat ein Echo gefunden in jenem Werke, das der Stolz des zukunftsfreudigen Urners, zugleich eine ergiebige Quelle höchster Kulturgüter für unser liebes weiteres Heimatland ist und bleiben wird, im „Kollegium Karl Borromäus von Uri“.

Ein Streifzug durch die schulgeschichtliche Literatur von Uri

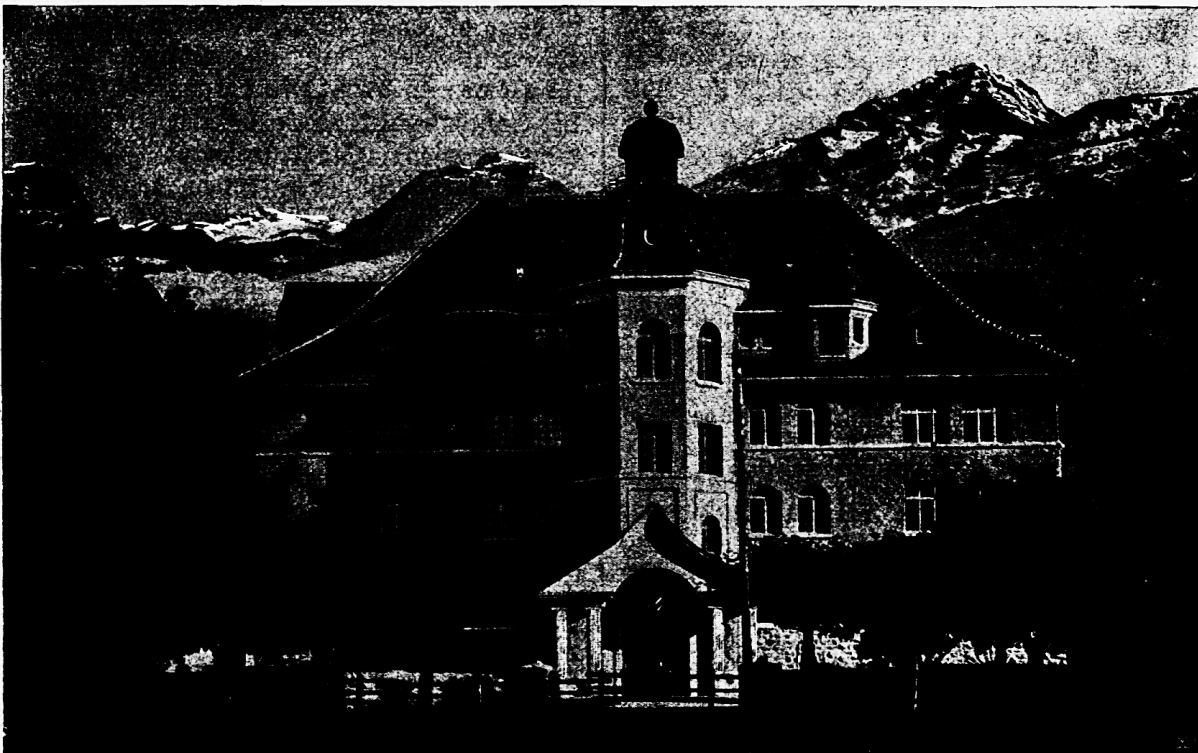
Wenn wir selbst vor einem größern und zugleich gebildeten Publikum plötzlich die Frage aufzuwerfen uns erlauben würden: wer weiß etwas Geschichtliches über die Schulen von Uri? so würden wohl nur wenige bescheiden gekrümmte Zeh-

finger in Sichthöhe emporfahren. Hat denn die Schule dieses reaktionären Urkantons überhaupt schon eine Geschichte? Ist es nicht dreiste Anmaßung, sogar von einer schulgeschichtlichen Literatur zu reden und einen Streifzug anzukündigen, wo man

doch zu Ende ist, sobald man nur angefangen?

Gehen wir daran, die Ueberschrift zu rechtfertigen. Das älteste und wichtigste Urkundenstück der Urner Schulgeschichte, die Magna Charta der Schule von Uri, ist die Schulordnung vom 18. Dezember 1579. Diese Urdemokratie besitzt also ein recht aristokratisch anmutendes ansehnliches Alter und darf sich ohne Erröten mitten unter die Stadtkinder setzen. Doch nicht von einzelnen Schulakten soll hier die Rede sein, sondern nur von schulgeschichtlicher Literatur. Ein erstes Kapitalstück lieferte der Luzerner Bürgerbibliothekar Franz Joseph Schiffmann im Geschichtsfreund von 1878 (Bd. 33), gerade mit dem erwünschten Titel: Die Anfänge des Schulwesens im Lande Uri. Bescheiden

wünschte, aber den Studien wenig zuträgliche Ferien. Von einer strammen Schul- und Lernordnung konnte unter diesen Umständen weder beim Lehrer noch bei den Schülern die Rede sein. Von Bürgler sind noch einige Aufzeichnungen in einem Schattborfer Zinsrodel vorhanden und in Genf oder Lausanne der Pfandrodel aus dem sogenannten Saubannerzug, unter dem er mit einem einzigen, ungebrochenen Federzuge sein Signet anbrachte, das als redendes Wappen einen Turm mit Ausladungen und Grundlagen darstellt. — Eine ähnliche Stellung wie Bürgler nahm Valentin Compar als Landschreiber und Schulmeister ein. Pfarrer Karl Jos. Kluser widmete ihm das ganze erste historische Neujahrsblatt von Uri im Jahre



Altdorf, neues Knabenschulhaus (1914 erbaut).

nennt der Verfasser seine gründliche Arbeit bloß einen Versuch, aber bisher ist noch keiner über dessen Forschungsergebnisse hinausgekommen. Er fügte seinen Untersuchungen ein Verzeichnis der Pfarrherren von Altdorf und eine Liste der Urnerstudenten auf den Hochschulen von Basel, Freiburg i. Br., Mailand und Pavia hinzu. Als ersten Schulmeister von Uri weist Schiffmann den Landschreiber und Baccalaureus Johann Bürgler um das Jahr 1472 nach. Von ihm wird auch ein lateinischer Brief an den Luzerner Humanisten Konrad Schoch abgedruckt. Sein Aufenthalt im Zusatz zu Trnis und seine Abwesenheit auf Gesandtschaftsreisen nach Mailand und auf die Tagatzungen brachten jedenfalls öfters den Schülern er-

1895. Der landläufigen Ansicht, Compar sei 1525 von einem Wiedertäufer ermordet worden, trat zuerst P. Gabriel Meyer 1906 im Anzeiger für Schweiz. Geschichte entgegen, und Stiftsarchivar Jos. Müller in St. Gallen brachte 1909 in der gleichen Zeitschrift neue Belege zum Curriculum Vitae. Auch der Schreiber widmete ihm 1924 in der Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte einen Artikel. Als der Klerus vielfach versagte, übte Compar ein mutiges, doppelt wertvolles Laienapostolat aus, indem er Ende 1524 oder anfangs 1525 mit einer Schrift gegen Zwingli auftrat, die er an der Urner Landsgemeinde verlas und von ihr billigen ließ, eine goldene, im Feuer erprobte Treue in den Zeiten des Abfalles und Verrates! Die

apologetische Schrift des Urner Schulmeisters ist leider nicht mehr vorhanden, sondern nur ein Zinsenverzeichnis, das er 1532 für die Pfarrkirche Altdorf auf Pergament schrieb.

Einer der meistgenannten Schüler der alten Landesschule von Uri ist unstreitig der spätere Basler Professor Thomas Platter, der als Artyp der fahrenden Schüler um das Jahr 1520 für kurze Zeit auch nach Altdorf kam, aber hier mit seiner Bacchantenstimme nicht sonderlich viel Eindruck machte. Er bekannte selbst: Da ging es mir erst übel, denn das sonst überall von armen Studenten geübte Herumsingen um Brot war im Hauptorte der rauhen Urdemokratie noch nicht bekannt. Schiffmann und G. Albegg (Beiträge S. 7) geben diesem originellen Scholaren den Namen Felix und verwechseln mithin den Vater mit dem Sohne, der damals noch nicht geboren war. (Siehe Thomas Platters Fahrten durch Uri. Hist. Nbl. von Uri 1923). Eine Lichtgestalt in der Urner Schulgeschichte ist Jakob Billeter von Aegeri, der 1669—1690 als Oberschulmeister in Altdorf vortrefflich wirkte und in seinem kleinen Privatkonvikt zu Aegeri schon einige Urner Aristokratensöhne unterrichtet hatte, was jedenfalls zu seiner Berufung nach Altdorf am meisten Anlaß gab. Zwei Gebrüder Schmid trugen 1668 auf der Kanzel zu Oberägeri am Karfreitag ein kleines, von Billeter verfaßtes Zwiegespräch vor, das viele Zuhörer zu Tränen rührte. Den 19. September 1688 ließ er zu Altdorf durch seine Schüler das selbst gedichtete Spiel „St. Magdalena“ aufführen, was dem strebsamen geistlichen Lehrer von Seite der dankbaren Dorfschaft einen schönen silbernen Becher eintrug. Leider unterließ es Billeter gerade in Altdorf jahrelang, seine wertvolle Chronik weiterzuführen. (Wymann, Die Chronik des Pfarrers J. Billeter, Hist. Nbl. von Uri, 1916).

Wie wir eben gesehen, waren Schule und Theater ehedem enge verschwistert. Was es in Uri hierüber auszufundschaffen gab, hat der Schreibende im Geschichtsfreund Bd. 61, 1906, zusammengetragen. (Zur Schul- und Theatergeschichte von Uri.) Es sind daselbst namentlich die Personenverzeichnisse der Spiele St. Magdalena (1688), Formerius (1747) und Johann Guarinus (1761) zum ersten Mal bekannt gegeben. Der damalige Hüter der Handschrift „St. Magdalena“ wollte das Stück nicht zur Benützung leihen, da es gar nicht urnerisch sei und Altdorf früher ja gar keine Lateinschule besessen habe. Wir konnten jedoch für jeden Spielenden sogar die Geburtsdaten aus dem Altdorfer Taufbuch angeben und als mutmaßliche Zeit der Aufführung das Jahr 1688 nennen. Nach einem Jahrzehnt hat dann eine Stelle in der genannten Billeterchronik unsere Vermutungen und Behauptungen glänzend bestätigt. Wie die Lehrer

an der Landesschule zu Altdorf beim Untergang der alten Eidgenossenschaft benannt und besoldet wurden, ersieht man aus einem kleinen Artikel in den Borromäer Stimmen von 1928, Nr. 2. (Die Besoldungsverhältnisse an der Urner Kantonschule vor der helvetischen Revolution). — Ueber die seit 1688 von den Vätern Kapuzinern geführte Schule in Andermatt orientiert die neulich erschienene Festschrift der Schweizerischen Kapuzinerprovinz zur 400jährigen Jubelfeier dieses Ordens.

Die St. Urbaner Schulreform warf ihre Wellen auch nach Uri und war dort schon zu Ende des 18. Jahrhunderts an einigen Orten verspürbar, gelangte aber erst nach der helvetischen Revolution zur vollen Geltung und Anerkennung. Diese geistige Ausstrahlung wurde von Frh. Dr. Anna Hug in einer ungemein fleißigen und höchst schätzbaren Dissertation zur Darstellung gebracht. (Die St. Urbaner Schulreform an der Wende des 18. Jahrhunderts. Mit 6 Abbildungen. Verlag Gebr. Leemann, Stoderstraße 64, Zürich). Die St. Urbaner Lehrbücher hatten hierzulande das zäheste Leben. Uri ließ seinem Krauer-Katechismus sogar erst 1882 noch eine Neuauflage angebeihen und Urfern brauchte ihn noch 1904, da Pfarrer P. Alban Murer sich von ihm zu Lebzeiten nicht trennen wollte. Leider ist das verdienstvolle Buch von Frh. Hug in der Urner Lokalpresse nie mit einer Zeile angekündigt und noch viel weniger mit dem gebührenden Lob empfohlen worden, weil ein Rezensent in hyperfluger Zurückhaltung zuerst auf das Orakel des andern wartete.

Schon ein Jahr nach Schiffmann trat der Statistiker Dr. Jos. Durrer von Kerns mit einer bedeutsamen Veröffentlichung hervor, die 1879 in der Zeitschrift für Schweizerische Statistik zu Bern erschien und wohl auch in einer gewissen Anzahl von Separatabzügen verbreitet wurde. Die 31 Seiten starke Originalarbeit trägt den Titel: Die Schulen in den Urkantonen im Jahre 1799. Nach den Materialien der helvetischen Schulstatistik. Nach einem ganz knappen Rückblick in die Vergangenheit, verarbeitete Durrer erstmals jenes Material, das auf eine detaillierte Umfrage des helvetischen Unterrichtsministers von allen Gemeinden eingegangen war. Wie der Titel anzeigt, ist der Stoff nur statistisch verwertet und der vollständig wiedergegebene Brief der Municipalität Flüelen vom 9. Brachmonat 1800, der dem Verfasser so rührend vorkam, bildet eine wirkliche Ausnahme. Diese Publikation veranlaßte den damaligen Präsidenten des historischen Vereins von Uri, die erwähnten Originalberichte von 1799 abschreiben zu lassen und im Neujahrsblatt von 1897 abzu drucken. Sie bilden eine hervorragende Quelle zur Urner Schulgeschichte. Der Schreibende fand aber im Staatsarchiv Uri drei

weitere Hefte schon aus den Sommermonaten 1798, welche ebenfalls eine statistische Erhebung enthalten, die im Auftrage der Verwaltungskammer des Kantons Waldstätten vorgenommen wurde. Sie beschränkt sich aber auf den Distrikt Altdorf und wurde als erwünschte Ergänzung der verwandten frühern Publikation von Dr. Durrer im histor. Neujahrsblatt von 1925 abgedruckt und von Hrl. Dr. A. Hug mit einer Einleitung versehen. — Die Schweizerische Landesausstellung in Zürich vom Jahre 1883 hinterließ manche Anregung von bleibendem Werte. Sie gab auch dem Sekundarlehrer Alois Herger in Arth Anlaß, namens des Erziehungsrates von Uri eine schulgeschichtliche Arbeit einzusenden, die 52 Folienseiten umfaßt und mit dem Titel versehen ist: „Geschichte des ernerischen Schulwesens, aus den Acten der Erziehungsbehörden gesammelt und dem h. Erziehungsrat gewidmet.“ Laut Einleitung bezweckte der Verfasser „die tit. Erziehungsbehörden des Kantons Uri, sowie namentlich die ernerische Geistlichkeit von dem vielgehörten Vorwurf zumal äußerer Kantone zu rechtfertigen, als haben geistliche und weltliche Vorsteher von Uri nicht ihr Möglichstes getan zur Herstellung und Erhaltung einer genügenden Primarschulbildung.“ Diese historische Apologie wurde nie gedruckt, aber mehrfach gelesen und ausgebeutet, wie die ärgerlichen Bleistiftstriche und Glossen am Rande verraten, womit die Benutzer ihre eigene Gedankenarmut und den Mangel an schulmäßiger Disziplin vor der Nachwelt dartun wollten. Der Buchtitel verspricht mehr, als er hält. Einen Auszug aus Schiffmann scheint Herger erst nachträglich seiner Arbeit vorangestellt zu haben, und die Statistik Durrers kannte er gar nicht. Seine eigene Arbeit beginnt somit erst 1804. Professor Gottfried Abegg suchte diese Mängel zu beheben, indem er für seine „Beiträge zur Geschichte des erner. Schulwesens“ nicht nur Schiffmann, Durrer und Herger, sondern auch in weitgehendem Maße, als er andeutet, verschiedene, reiche Materialiensammlungen des Pfarrers A. Denier in Altinghausen benützte. Diese Forschungs- und Sammelerggebnisse, denen der gebührende Beifall nicht vorenthalten sein soll, erschienen 1895 in den damals stark historisch orientierten „Pädagogischen Blättern“ (Buchdruckerei J. M. Blunski in Zug). Der Separatabzug zählt 77 Seiten und ist nach dem Vorbilde Hergers „dem h. Erziehungsrat des Kts. Uri ergebenst gewidmet.“ Ob ihre Widmungen den Autoren etwas eingetragen, wollen wir lieber nicht untersuchen, ich fürchte, der Dank dieses Rates habe dem sprichwörtlichen Danke der Repu-

blit geglichen wie ein Ei dem andern. Abegg macht S. 47 als ersten bekannten Schulmeister von Bürglen um das Jahr 1606 einen Johann Albert namhaft, doch war er Schultheß der Burger, nicht Schulherr der Bürgler. Die inhaltsreiche Broschüre war früher gelegentlich in Antiquariaten für Fr. 2.— zu bekommen. — Um die große Lücke zwischen der helvetischen Statistik von 1799 und dem ersten gedruckten Schulberichte (1878) etwas auszufüllen, publizierte der Referent 1919 im histor. Neujahrsblatt von Uri einen Schulbericht von 1857/58. (Die Primarschulen von Uri im Jahre 1857/58.) Im Neujahrsblatt von 1922 sind einige Zuschriften des Erziehungsrates an den Schullehrer und Pfarrhelfer J. Gisler in Schattdorf abgedruckt; 1918 widmete er gleichorts der Altdorfer Mädchenschule einige Aufmerksamkeit unter dem Titel: Die Stiftungen beim obern heiligen Kreuz. Pater Siegfried Wind hat dann 1921 diesen Faden erneut mit schönem Erfolg aufgenommen. (Die Anfänge der Mädchenschule in Altdorf.) Vom Verfasser des Streifzuges erschienen im Urner Wochenblatt: Wo studierten und dozierten die Urner in den Jahren 1846—48? (Nr. 18, 1920); die Kirchen- und Schulverhältnisse in Altinghausen vor 120 Jahren (Nr. 10, 1921); die Kantonschüler vor 50 und 60 Jahren (Nr. 28/29, 1921); ein alter Urner Schütze (Lehrer J. Wipfli von Erstfeld, (Nr. 12, 1918); die Professoren und Schüler der Kantonschule im Jahre 1854/55 (Nr. 6, 1917); zur Geschichte des Lehrlingswesens (Nr. 9, 1922). Der „Sonntag“ verewigte 1922 in Nr. 31 und 33 „Zwei Schulveteranen aus Uri“. Der Seltenheit halber sei noch erwähnt: „Unser Besuch bei einem ehemaligen Kollegiumschüler in Jerusalem“ (Borromäer Stimmen Nr. 1—2, 1925/26). Als schulgeschichtlich ist wohl auch zu tagieren: „Die Eröffnung des Kollegiums Karl Borromäus von Uri“ in den „Neuen Zürcher Nachrichten“, Nr. 267, 1906. Eher zur Statistik als zur Geschichte gehört vielleicht die Publikation von Rektor Franz Rager: Der Kanton Uri bei den Rekrutenprüfungen der letzten Jahre und einige Schlußfolgerungen daraus. Altdorf, Buchdruckerei Huber, 1902. Diese Studie von 14 Seiten wurde durch Erziehungsratsbeschuß zum Druck verordnet, aber wahrscheinlich nur spärlich oder gar nicht versandt, ansonst nicht noch so viele Exemplare unverseht erhalten wären.

Wir endigen hier unsern Streifzug, um nicht bereits die historischen Jubiläumsartikel des Vereins der ernerischen Lehrer und Schulmänner zu streifen.

Eduard Wymann.

